

1.2

Kapitel 25 – Alt und Jung

3 Termine

- Sag mal, Mama, kannst du nächsten Mittwoch kommen? Ich muss unbedingt in die Stadt und mir Schuhe kaufen. Die Kinder möchte ich da nicht mitnehmen.
- Mittwochvormittag?
- Ja, das wäre mir am liebsten.
- Warte mal, ich hole mal meinen Kalender. Ich kann erst ab 11 Uhr, vorher bin ich beim Arzt.
- Hm, das ist ein bisschen spät. Und am Donnerstag? Kannst du da vielleicht?
- Ja, da habe ich den ganzen Nachmittag frei.
- Das wäre toll. Am Nachmittag geht Ella zu ihrer Freundin und dann müsstest du dich nur um Paul kümmern.
- Das passt mir gut! Die Freundin von Ella kenne ich ja und die wohnt ganz in der Nähe. Ich mache mit Paul einen Spaziergang im Park und Ella holen wir zum Abendessen wieder ab.
- Super, Mama, du bist ein Schatz. Danke!

1.3

4 Das Wohnprojekt Meisenweg

b

- Hi, Werner. Kommst du vom Markt?
- Hallo, Karin. Ja, ich habe eingekauft. Wir bekommen Gäste zum Abendessen. Weißt du, wen ich auf dem Markt getroffen habe?
- Na, sag schon.
- Eben habe ich Klaus getroffen. Der hat mir erzählt, dass Dagmar und Horst umgezogen sind!
- Das gibt's doch nicht! Die haben hier doch über 30 Jahre gewohnt! Eine tolle Altbauwohnung mit Blick auf den Wochenmarkt.
- Doch, doch. Die sind in den Meisenweg gezogen. Ihr Wohnprojekt ist fertig geworden.
- Ach ja, ich erinnere mich, irgendwann habe ich Horst getroffen und da hat er mir davon erzählt. So ein alternatives Altersheim ...
- Altersheim?
- Na ja, Altersheim stimmt vielleicht nicht ganz. Aber so ein Projekt mit mehreren Generationen.
- Genau! Das Projekt ist ein Mehrgenerationenhaus, wo Junge und Alte zusammenwohnen. Das ist echt interessant. Inzwischen leben da schon fast 30 Personen: junge Familien mit Kindern, Alleinstehende ...

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

1.4

6 Alt und Jung**a Frau Schmieder ist eine „Leihoma“.**

- Frau Schmieder, Sie sind seit einigen Jahren als Leihoma im Projekt „Alt und Jung“ tätig. Können Sie uns erzählen, wie Sie dazu gekommen sind?
- Ja, ... seit einiger Zeit lebe ich allein. Meine Tochter ist mit ihrer Familie nach Kanada ausgewandert und mein Mann ist vor fünf Jahren gestorben. Ich fühlte mich sehr einsam und las dann einen Artikel über das Kinderbüro in der Zeitung. Da habe ich mich ganz spontan gemeldet.
- Und dann haben Sie sofort über das Kinderbüro Kontakt zu einer Familie gefunden?
- Ja, wir haben miteinander geredet und das Kinderbüro hatte mir eine Mutter mit zwei kleinen Mädchen genannt, die allein erzieht und arbeitet. Und die Mädchen sind vier und sechs Jahre alt.
- Und wie oft sind Sie in der Familie?
- So, wie ich gebraucht werde. Die Mutter ruft mich an, wenn sie etwas vorhat oder mal abends ausgehen möchte und in den meisten Fällen kann ich dann einspringen.
- Und bekommen Sie Geld für die Tätigkeit als Leihoma?
- Nein, das ist ehrenamtlich für die Leihgroßeltern. Eigentlich ist mir ... mir ist schon die Zuneigung und die Liebe der Kinder Lohn genug.
- Und was machen Sie so, wenn Sie mit den Kindern tagsüber zusammen sind?
- Bei schönem Wetter gehen wir auf den Spielplatz und die Kinder können sich richtig austoben und wenn es regnet, machen wir Spiele oder ich lese den Kindern vor. Gerne hören die beiden auch was aus meiner Kinderzeit.
- Was genießen Sie denn besonders? Was macht Ihnen besonders Spaß mit den Kindern?
- Die Fröhlichkeit der Kinder, die Freude am Spiel, das Lachen – ich fühle mich lebendig – es ist einfach wunderbar!
- Braucht man denn nach Ihrer Meinung für die Tätigkeit als Leihoma eine bestimmte Qualifikation?
- Das würde ich nicht sagen. Man muss Freude am Zusammensein mit Kindern haben und den Kindern zuhören. Das ist das Wichtigste, finde ich.
- Herzlichen Dank für das Gespräch.
- Gern geschehen.

1.5

7 Telefongespräche**Dialog 1**

- Schmitz, guten Tag.
- Hansen, Jana Hansen. Guten Tag. Es geht um meine Tochter, die Nachhilfe in Englisch braucht. Ich wollte fragen, ob es noch einen Platz für Englisch gibt.
- In welcher Klasse ist sie denn jetzt?
- In der 9. Klasse.
- Ich glaube, ja, aber ich muss das erst mit Frau Schuhmann besprechen. Die ruft Sie dann zurück.
- Moment, vorher wüsste ich aber noch gern, wie viel das kostet, wann meine Tochter anfangen kann und ob sie eventuell auch in den Ferien kommen kann.
- Natürlich, eine Stunde kostet 12 Euro und die Termine müssen Sie direkt mit Frau Schuhmann besprechen.
- Wann kann man sie denn telefonisch erreichen?
- Vormittags ist es am besten. Meine Telefonnummer ist 73542...

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

1.6

Dialog 2

- „Stadtteilzentrum“, Matthes, guten Tag.
- Guten Tag, Thilo Reimer. Wir haben in der Schule ein Projekt über die 50er Jahre und müssen eine Präsentation dazu machen. Ich habe Ihre Anzeige vom „ErzählCafé“ gelesen. Kann ich da auch hinkommen?
- Ja, natürlich. Es sind öfter junge Leute dabei.
- Wie viele Leute kommen denn da, äh, ich meine, wie viele Senioren sind denn da?
- Das ist ganz unterschiedlich, aber zu diesem Thema haben sich schon einige angemeldet. Ich glaube, 9 Personen sind es.
- Könnte ich vielleicht noch ein paar aus meiner Klasse mitbringen? Wir machen die Präsentation in der Gruppe.
- Ja, natürlich. Gerne. Wie viele soll ich denn in die Liste eintragen?
- Wir sind vier. Meinen Sie, man kann auch andere Themen ansprechen, also nicht nur waschen?
- Ganz bestimmt, im Anschluss an das Thema wird immer viel von früher erzählt und da sind Fragen von interessierten jungen Leuten immer sehr willkommen.
- Super, dann ist unsere Präsentation ja schon fast fertig!
- Na ja, schau wir mal ...

1.7

Dialog 3

- Erziehungsberatungsstelle, Müller, guten Morgen.
- Guten Morgen, mein Name ist Evelyn Braun. Ich habe Probleme mit meiner Tochter und würde gern mal in eine Beratung kommen. Ich habe Ihre Telefonnummer von einer Freundin. Kann ich bei Ihnen einen Termin bekommen?
- Ja, natürlich. Wie alt ist denn Ihre Tochter?
- Sie wird im Sommer fünf Jahre alt und geht hier in den städtischen Kindergarten.
- Ein erstes Informationsgespräch dauert ungefähr eine Stunde. Wann geht es bei Ihnen? Vormittags oder besser nachmittags?
- Nachmittags ist mir lieber. Vormittags arbeite ich.
- Da wäre der nächste Termin mit Frau Metz am 7. Mai um 14 Uhr 30.
- Was? So spät? Das sind ja noch fast zwei Monate.
- Ja, wir haben leider lange Wartezeiten.
- Kann ich nicht früher einen Termin bekommen? Es ist schon sehr dringend. Ich weiß nicht mehr weiter und ...

1.8

Kapitel 26 – Was kann ich für Sie tun?

1 Im Hotel

Dialog 1

- Hotel Regent, Sie sprechen mit Frau Maischberger. Was kann ich für Sie tun?
- Brandauer, guten Tag. Ich bekomme nächstes Wochenende einige Gäste und wollte nachfragen, ob bei Ihnen zwei Doppelzimmer frei sind.
- Einen Moment bitte ... Ja, da sind noch Zimmer frei. Aber ich empfehle Ihnen, gleich zu reservieren.
- Was kostet denn ein Zimmer?
- 79 € für ein Doppelzimmer. Da ist das Frühstück inklusive.
- Gut, dann möchte ich die Zimmer gleich reservieren.
- Gut, Frau Brandauer. Die Reservierung ist bis Freitag 18 Uhr gültig.
- Vielen Dank.
- Gern geschehen. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?
- Nein, danke, das war alles. Auf Wiederhören.
- Auf Wiederhören, Frau Brandauer.

1.9

Dialog 2

- Können Sie mir ein Taxi bestellen?
- Ja, sehr gerne.
- Wie lange dauert es, bis es kommt?
- Es ist in fünf Minuten da.
- Dann warte ich gleich hier.

1.10

Dialog 3

- Wer ist da?
- Zimmerservice. Ich wollte nur sehen, ob ich schon das Zimmer sauber machen kann. Entschuldigung.
- Kein Problem, ich bin in 10 Minuten draußen.
- Danke, aber lassen Sie sich ruhig Zeit.

1.11

Dialog 4

- Rezeption, was kann ich für Sie tun?
- Bräuer hier, Zimmer 312. Ich wollte nur fragen, ob ich in Ihrem Restaurant noch etwas zu essen bekomme.
- Tut mir leid, Herr Bräuer, heute ist Montag und am Montag ist das Restaurant immer geschlossen. Aber ich kann Sie direkt mit der Küche verbinden. Dort können Sie etwas bestellen und der Zimmerservice bringt Ihnen das Essen auf's Zimmer.
- Ja, gerne.
- Einen Moment, bitte.
- Küche.
- Ja, Bräuer hier. Ich möchte gerne etwas zu Essen bestellen.
- Was hätten Sie denn gern?
- Ein Schnitzel mit Kartoffelsalat.

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

- Wie ist Ihre Zimmernummer?
- 312.
- Gut, Herr Bräuer. Wir servieren Ihnen das Essen auf's Zimmer.
- Vielen Dank.

1.12

2 An der Rezeption

b

- Guten Tag, was kann ich für Sie tun?
- Mein Name ist Henning. Die Spedition Höhne hat für mich ein Zimmer reserviert.
- Herzlich willkommen, Herr Henning. Ich schaue gleich mal nach. ... Mmh, ich kann Sie nicht finden. Herr Henning, können Sie mir noch einmal den Namen und die Anschrift Ihrer Firma nennen?
- Ja, natürlich. Höhne. Spedition Höhne in 86150 Augsburg.
- Moment, Herr Henning, ich frage mal meinen Kollegen. Ich kann den Auftrag Ihrer Firma im Moment leider nicht finden. Tut mir leid, dass Sie warten mussten, Herr Henning, aber ich habe die Reservierung gefunden. Sie bekommen ein Einzelzimmer. Aber auf dem schriftlichen Auftrag Ihrer Firma sind zwei Einzelzimmer reserviert ...
- Das stimmt. Mein Kollege, Herr Petersen, kommt erst morgen. Er ist heute noch bei einem Kunden.
- Ach so, dann ist der Auftrag ja korrekt. Ich habe Sie nämlich nicht gefunden, weil gleich zwei Zimmer reserviert waren. Dann schau' ich mal, welches Zimmer Sie bekommen.
- Ich möchte gerne ein ruhiges Zimmer. Bitte nicht zur Straße raus, wenn das möglich ist.
- Moment. ... Ja, das lässt sich machen. Dann bekommen Sie das Zimmer 402. Hier, Herr Henning, ist die Karte. Damit können Sie Ihr Zimmer öffnen. Der Aufzug ist da drüben. Ihr Zimmer ist im vierten Stock.
- Danke. Können Sie mich morgen früh wecken?
- Ja, selbstverständlich. Um wie viel Uhr?
- Um 5 Uhr 30.
- Ist notiert.

1.13

3 Ich habe ein Problem ...

b

Dialog 1

- Sie sprechen mit Petra Hansen, Rezeption. Wie kann ich Ihnen helfen?
- Sie haben mir gerade die Schlüssel für das Zimmer 109 gegeben. Aber das Zimmer ist schmutzig und noch nicht aufgeräumt.

Dialog 2

- Ja, Frau Kranich-Reibenau, kann ich noch etwas für Sie tun?
- Unser Zimmer ist nicht das richtige. Wir hatten ein Doppelzimmer gebucht, kein Einzelzimmer.

Dialog 3

- Dunja Breiter, Rezeption. Was kann ich für Sie tun?
- Ich wollte fragen, ob ich kein anderes Zimmer bekommen kann. Zimmer 303 liegt direkt zur Straße raus und man kann da nachts unmöglich schlafen.

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

Dialog 4

- Guten Tag, kann ich Ihnen helfen?
- Ich hatte vor einer Viertelstunde ein Taxi für 10 Uhr 30 bestellt. Jetzt ist es schon Viertel vor elf, aber bisher kam keins.

1.14

5 Ein Telefongespräch

- Guten Tag. Mein Name ist Aerni, was kann ich für Sie tun?
- Guten Tag, ich heiße Alma Rotla. Ich rufe wegen Ihrer Anzeige an.
- Einen Moment, ich verbinde Sie mit unserer Restaurant-Chefin.
- Susanne Boldt, guten Tag.
- Guten Tag, Frau Boldt, ich rufe wegen Ihrer Anzeige an. Ist die Stelle denn noch frei?
- Ja, sie ist noch frei. Sind Sie Hotelfachfrau?
- Nein, das bin ich nicht, aber ich habe schon fünf Jahre in einem Hotelrestaurant gearbeitet.
- Wo denn, wenn ich fragen darf?
- Natürlich. Das war im Hotel Vierburgen in der Nähe von Heidelberg.
- Und Sie leben jetzt in der Schweiz?
- Nein, noch nicht, aber ich würde gerne in der Schweiz leben und arbeiten. Das ist eine volle Stelle, oder?
- Ja, das ist eine Vollzeitstelle. Das Restaurant ist von Dienstag bis Sonntag geöffnet. Samstag und Sonntag auch zum Mittagessen und sonst nur abends ab 18 Uhr.
- Und wie sind die Arbeitszeiten?
- In der Woche beginnen Sie um 16 Uhr und am Wochenende um 10 Uhr. Wir haben auch häufig Veranstaltungen, bei denen wir Mittagsbewirtungen machen. Überstunden können Sie durch Freizeit ausgleichen.
- Und wie ist das Gehalt?
- Wir zahlen zunächst nach Tarif. Die Trinkgelder gehen in eine gemeinsame Kasse und werden nach einem Schlüssel verteilt, den die Mitarbeiter selbst festlegen. Aber ich habe einen Vorschlag. Warum kommen Sie dieses Wochenende nicht zu uns nach Basel? Ich zeige Ihnen dann alles und wir können uns ein wenig kennenlernen. Übernachtungsmöglichkeiten für Sie haben wir im Haus.
- Gerne, aber dieses Wochenende kann ich leider nicht. Könnte ich nächstes Wochenende kommen?
- Kein Problem. Sagen Sie mir noch Bescheid, wann genau Sie ankommen?
- Selbstverständlich. Vielen Dank und bis zum nächsten Wochenende.
- Ich danke Ihnen für Ihren Anruf. Bis zum nächsten Wochenende dann.

1.15

Kapitel 27 – Man ist, was man isst

3 Gesunde Ernährung – Ernährungspyramide

b Interview mit einer Ernährungsberaterin

- In der heutigen Sendung „Besser Leben“ ist Frau Carmen Frisch unser Gast. Frau Frisch ist Ernährungsberaterin und hat viele Tipps zur richtigen Ernährung. Was ist das Wichtigste, Frau Frisch?
- Meistens essen wir im Stress, selten genießen wir das Essen und oft überlegen wir nicht, was wir essen. Das Frühstück ist dann eine Tasse Kaffee im Stehen, das Mittagessen ein schneller Snack in einer Arbeitspause und zum Abendessen läuft schon der Fernseher. Aber essen ist doch Genießen, man muss sich Zeit nehmen. Viele Leute haben Probleme mit der Gesundheit, weil sie nicht auf ihre Ernährung achten. Sie denken nicht über ihre Gewohnheiten nach: Ihnen ist egal, was sie essen, wie oft am Tag sie essen, wie viel sie essen und was und wie viel sie trinken.
- Was sollte man denn bei der Ernährung beachten?
- Die wichtigste Regel für gesunde Ernährung heißt: viel trinken! Wasser, Tee und Fruchtsäfte sind gut für den Körper. Wer viel trinkt, hat weniger Hunger und isst weniger. Ein erwachsener Mensch braucht zwischen 2 und 3 Litern Flüssigkeit pro Tag. Bleiben wir bei den Getränken: Alkohol kann dem Körper schwer schaden. Alkohol in kleinen Mengen, etwa Rotwein, tut aber vielen Menschen auch gut. Essen ist Genießen, warum also nicht ein Glas Wein oder Bier zum Essen dazu? Die Menge macht den Unterschied. Ähnlich steht es mit Kaffee. Trinken Sie nie Kaffee gegen den Durst, das ist viel zu viel. Aber genießen Sie ruhig einen kleinen Kaffee nach dem Essen, wenn sie Lust dazu haben!
- Was ist noch wichtig bei Getränken?
- Wenig Limonade, am besten keine. Limonaden enthalten viel Zucker oder andere Süßstoffe. Zucker gibt uns ein gutes Gefühl, aber nur kurz. Der Körper möchte immer mehr: Nach der Cola eine Schokolade, dann ein süßes Getränk, danach ein Eis oder ein Stück Kuchen und so weiter. Deshalb wenig Limonaden und wenig Süßigkeiten, Eis, Kuchen und Torten.
- Da sind wir ja schon beim Essen: Was sollte man da beachten?
- Wie schon gesagt, wir nehmen zu viel Zucker zu uns. Wir essen aber auch zu viel Fett: 70–80 Gramm pro Kopf und Tag wären gut, wir nehmen aber durchschnittlich das Doppelte zu uns, 150 Gramm oder mehr. Die Butter oder Margarine auf dem Frühstücksbrot, das Öl im Salat, das Fett im Fleisch und in der Wurst, im Käse, in den Eiern ... Wir vergessen immer die sogenannten versteckten Fette. Da sollten wir sehr vorsichtig sein. Weniger ist besser!
- Was soll man denn essen, um richtig satt zu werden?
- Kohlenhydrate sind gut für den Körper, Fett dagegen ist schlecht für das Herz. Reis, Kartoffeln, Nudeln enthalten viele Kohlenhydrate, diese sind besonders günstig. Fleisch und Geflügel enthalten Proteine, sie bauen körperlich auf und aktivieren eher. Deshalb am Abend vermeiden. Ähnliches gilt für Milch und Milchprodukte. Einmal am Tag eine Mahlzeit, bei der man sich richtig satt isst, das wäre das Beste.
- Einmal am Tag richtig satt. Das ist doch ziemlich wenig, oder?
- Nein, nein, sich einmal am Tag richtig satt essen, das ist gemeint. Gemüse und Obst können Sie essen, so oft Sie wollen und so viel Sie wollen. Und Fisch ist besser als Fleisch. Wenn Sie die Ernährungspyramide anschauen, dann sehen Sie, man kann gut essen und gleichzeitig gesund essen. Das geht wunderbar zusammen.
- Aber ist das nicht sehr teuer, wenn man ...

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

1.16

6 Was denken andere über ...?

a

1

Ich finde, es gibt kein typisch deutsches Frühstück. Überall gibt es ein anderes Frühstück. Bei den einen gibt es Müsli und Tee, bei den anderen Kaffee, Brötchen mit Butter und Marmelade, wieder bei anderen Brot mit Schinken und Wurst, hier mit Ei, dort ohne Ei. Und am Wochenende frühstücken wieder fast alle anders als in der Woche. Ich finde das eigentlich gut.

1.17

2

Bei uns in Spanien essen wir nicht um zwölf Uhr zu Mittag. Das ist viel zu früh, wir essen so um halb drei oder drei am Nachmittag zu Mittag. Und deshalb gibt es auch das Abendessen viel später. In meiner Familie haben wir nie vor neun Uhr zu Abend gegessen, meistens später.

1.18

3

Ich kann das nicht mehr hören, diese dummen Witze über englisches Essen und Trinken, über das „warme“ Bier zum Beispiel. Wenn ich mit Freunden im Pub ein paar Bierchen trinke, dann sind die nicht kälter und nicht wärmer als im Gasthaus in Deutschland. Und gutes und schlechtes Essen gibt es in jedem Land.

1.19

9 Im Restaurant

b

1

- Kann ich Ihnen schon was zu trinken bringen? Einen Aperitif, vielleicht?
- Für mich ein kleines Bier, bitte.
- Und für mich einen Campari Orange.
- Einen Campari Orange und ein kleines Bier. Gern. Übrigens, wir haben heute auch Lasagne frisch aus dem Ofen. Die steht nicht auf der Karte.

1.20

2

- Haben Sie schon gewählt?
- Für mich die Kartoffelsuppe und dann die Lasagne.
- Einen Salat dazu?
- Ja, ein kleiner Salat ist gut.
- Und für den Herrn?
- Ich möchte den Rinderbraten mit Kartoffeln.
- Auch eine Vorspeise? Einen Salat, eine Suppe?
- Nein, danke.
- Also, dann Kartoffelsuppe und Lasagne mit kleinem Salat und für den Herrn Rinderbraten mit Kartoffeln. Sonst noch ein Wunsch?
- Ja, ein Mineralwasser, bitte.

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

1.21

3

- War's recht?
- Danke, es hat gut geschmeckt.
- Vielleicht noch eine Nachspeise? Oder einen Kaffee? Espresso oder Cappuccino?
- Nein. Leider. Wir haben keine Zeit mehr. Die Rechnung, bitte.
- Zusammen oder getrennt?
- Zusammen.
- Ein kleines Bier, ein Campari, ein Mineralwasser, Kartoffelsuppe, ein kleiner Salat, Lasagne, Rinderbraten mit Kartoffeln. Macht zusammen 33,80.
- 35.
- Danke vielmals. Und 15 macht 50. Vielen Dank.
- Danke auch.

1.22

4

- Schönen Abend. Was kann ich für Sie tun?
- Haben Sie einen Tisch für zwei Personen?
- Moment bitte. Ich muss nachschauen. Kommen Sie bitte mit. Im Nebenzimmer ist noch Platz.

1.23

10 Schmeckt's?

a

1

- Das schmeckt aber interessant.
- Schmeckt es dir nicht? Ist es zu scharf?
- Ja, es ist ziemlich scharf. Und wie ist deines?
- Echt super! Möchtest du probieren? Aber Vorsicht, es ist wirklich scharf.

1.24

2

- Was ist das? Das kenne ich nicht.
- Das ist Borschtsch. Und, schmeckt's?
- Ja, sehr lecker. Was ist da drin?
- Rote Bete, das siehst du. Und sonst noch ganz viel. Das ist ein Geheimnis.

1.25

3

- Mein Fisch schmeckt aber nicht besonders. Wie ist dein Steak?
- Es ist okay. Aber wenn ich an den Preis denke ...
- Da hast du recht. Aber wenigstens der Wein ist gut.
- Das ist wahr. Zum Wohl!
- Prost!

1.26

Raststätte 9

3 Vereinsausflug an den Rhein

a Teil 1

- Liebe Freundinnen und Freunde, ich möchte euch heute ein paar Informationen zu unserer Rheinfahrt geben. Wie ihr alle wisst, fahren wir nächste Woche ins Rheintal zur Loreley. Der Bus wird uns um 7 Uhr 15 hier abholen.
Aber zunächst ein paar allgemeine Informationen über den Rhein. Der Rhein fließt auf seinem mehr als 1000 km langen Weg von den Alpen bis zur Nordsee durch viele Regionen. Der Rhein verbindet Nationen und er trennt sie, wenn er Staatsgrenze ist. Die Schweiz, Österreich, Deutschland, Frankreich, Belgien und die Niederlande liegen am Rhein. Und seit zwei Jahrtausenden ist der Rhein einer der wichtigsten Verkehrswege für den kulturellen Austausch zwischen der Mittelmeerregion und dem Norden Europas ...
- Ist ja gut, Heinz! Wo fahren wir denn nun hin?

1.27

b Teil 2

- Also, wie gesagt, der Bus holt uns am Freitag um 7 Uhr 15 ab. Gegen Mittag sind wir in Rüdesheim ...
- Gibt's vorher keine Pause?
- Äh, nein. Also, wir können natürlich anhalten ... Bitte unterbrecht mich nicht dauernd! Also, wir fahren zuerst nach Rüdesheim. Nach einem gemeinsamen Mittagessen besichtigen wir die Stadt und machen dann einen Ausflug zum ‚Niederwald Denkmal‘.
Wir übernachten im Hotel Post. Der Abend ist zur freien Verfügung.
Am Samstag fahren wir nach dem Frühstück mit der Fähre über den Rhein nach Bingen. Dort besichtigen wir im Museum eine Ausstellung über die wichtigste Frau des Mittelalters, Hildegard von Bingen.
Linksrheinisch, also an der linken Rheinseite entlang, fahren wir nach dem Mittagessen weiter nach St. Goar. Hier besichtigen wir die ‚Burg Rheinfels‘. Mit der Fähre geht's dann wieder auf die rechte Rheinseite nach St. Goarshausen am Loreleyfelsen. Hier übernachten wir auch. Der Abend ist wieder zur freien Verfügung.
Am Sonntag fahren wir dann zur Rheinschleife nach Braubach, der letzten Station unserer Reise. Hier können wir dann wählen zwischen einer Burgbesichtigung, äh, ja, die ‚Marksburg‘ ...
- Nee, nee! Nicht schon wieder eine Burg!
- ... und einer Stadtbesichtigung mit Weinprobe.
- Weinprobe ist prima!
- Darf ich mal kurz um Abstimmung bitten? Wer ist für die Weinprobe? Bitte die Hand heben ... Alle? Gut, also Stadtbesichtigung und Weinprobe. So, hat noch jemand Fragen?
- Wann sind wir wieder zurück?
- Hm, wenn wir am Nachmittag losfahren, sind wir so gegen acht wieder zurück ...

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

1.28

4 Heinrich Heine: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten

a

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.
Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.
Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.
Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh.
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley getan.

1.29

Kapitel 28 – Geschichte

2 Geschichte hören

Text 1

Als mein Opa 1958 nach Deutschland kam, war er 20. Es gab hier noch nicht viele Ausländer. Das war hart für ihn. Allein im fremden, kalten Land. Die Deutschen waren froh, dass billige Arbeitskräfte aus Italien kamen. Aber sie wollten eigentlich mit den Fremden nichts zu tun haben. Sie nannten die Italiener damals „Spaghettis“, denn Pizza und Spaghetti kannten die meisten noch nicht. Mein Opa war ganz sicher, dass er hier nur ein paar Jahre arbeiten und dann mit dem gesparten Geld wieder nach Italien zurückgehen würde. Zuerst hat er in einer Fabrik gearbeitet. Aber nach ein paar Jahren hat er eine Pizzeria aufgemacht und die Deutschen haben gerne bei ihm Pizza und Spaghetti gegessen. Heute gibt es ja in Deutschland mehr „Italiener“ als deutsche Restaurants.

1962 hat er eine Italienerin geheiratet und dann hat er drei Kinder bekommen. Schnell waren 20 Jahre vorbei und Deutschland war auch seine Heimat. Heute ist er über 70 und hat eine große Familie in Deutschland und viele deutsche Freunde. Die Pizzeria hat mein Vater und die ganze Familie hilft. Ich studiere ab nächstem Semester in Italien Gastronomie. Mein Freund ist Italiener.

1.30

Text 2

Mein Name ist Klaus Steffens. 1989 war ich 27 Jahre alt. Am 9. November saßen meine Freundin und ich in der Küche und hörten Radio beim Abendessen, wie immer. Man berichtete vom Parteitag der SED. Ich wollte das Radio ausmachen, als ich irgendwas von Reisen ins Ausland – sofort – ohne Voraussetzungen – hörte. Ich fragte Elke: „Hast du gehört, was der gesagt hat?“ Sie sagte: „Ich habe gehört, dass man ins Ausland reisen kann, aber das kann ja nicht sein.“ Wir konnten es nicht glauben und riefen Freunde an. Die hatten es auch so verstanden. Und dann kam es auch in den Fernsehnachrichten und im Westfernsehen. Wir wohnten ja nicht weit von der Mauer und dann sind wir halt hin. Das war so kurz vor neun Uhr. Das Wunder war geschehen! Die Mauer war auf und wir konnten mit Tausenden anderen Menschen in den Westen. Es war unglaublich! Die Westberliner haben uns mit Sekt und Umarmungen begrüßt. Wir haben die ganze Nacht gefeiert. Als wir am Morgen todmüde nach Hause kamen, konnten wir es immer noch nicht glauben.

1.31

10 Drei Meinungen zu Europa

Bhadrak Singh aus Indien

Ich heiße Bhadrak Singh und ich komme aus Neu Delhi in Indien. Für mich ist Europa, wie für viele Inder, immer vieles zugleich. Es ist der Traum vom besseren Leben, das reiche Europa, aber auch die Erinnerung an den Kolonialismus. Heute haben wir viel Hoffnung. Ich habe in Neu Delhi Deutsch gelernt. Englisch ist bei uns eine Amtssprache. Wir hoffen, dass Europa stark wird, aber wir wollen Partner sein. Manchmal habe ich Sorgen, wenn ich höre, dass die Europäische Union sich vielleicht gegen andere Länder wie unseres verschließen könnte und wir dann Probleme haben, unsere Produkte dort zu verkaufen oder dorthin zu reisen. Aber insgesamt habe ich mehr Hoffnung als Angst, wenn ich an Europa denke.

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

1.32

Jiri Dmytrák aus Tschechien

Mein Name ist Jiri. Ich komme aus Tschechien, das heißt aus Europa. Über Europa gibt es viele verschiedene Meinungen und ich habe auch verschiedene Meinungen von Europa. In Europa soll man nicht die Geschichte vergessen, die sehr interessant ist. Und dann, nicht nur die Europäische Gemeinschaft ist besonders wichtig, aber auch andere Sachen. Die Europäische Gemeinschaft finde ich zurzeit sehr wichtig, aber sie hat auch Vorteile und viele Nachteile. Zum Beispiel Vorteile würde ich sagen: die gemeinsame Währung, dass man ohne Pass reisen kann. Dann würde ich auch sagen, dass es für Studenten auch viele Möglichkeiten gibt, zurzeit in Europa zu studieren. Man kann die Länder fast jedes Jahr wechseln. Aber dann soll man auch nicht die Nachteile der European Community, Europäischen Gemeinschaft vergessen. Ich bin der Meinung, dass die Europäische Gemeinschaft wirklich sehr bürokratisch ist. Viele Länder verlieren auch ihre Kraft, ihre Autorität, weil von der Europäischen Gemeinschaft wurden viele neue Gesetze gemacht, die die anderen Länder akzeptieren müssen. Dann: Ich bin der Meinung, dass Europa zurzeit einer der stärksten Kontinente in der Welt ist. Nicht nur wegen der Ökonomie, sondern auch wegen der Möglichkeiten, die es in Europa gibt.

1.33

Me Sun Shin aus Süd-Korea

Hallo, mein Name ist Me Sun. Ich komme aus Korea. Als ich in Korea war, habe ich durch einige Filme und einige Bücher die europäische Mentalität und Kultur kennengelernt. Damals dachte ich, Europa ist ganz anders als Amerika. Besonders interessierte ich mich dafür, wie es bei jungen Leuten in Europa zugeht. Ich erwartete in Korea, dass die jungen Leute in Europa eine typisch europäische Kultur haben. Jetzt bin ich in Europa, aber durch die Jugendlichen habe ich ein neues Bild von Amerika. Sie sind immer, immer mehr amerikanisiert. Das finde ich sehr schade. Ich will Psychologie studieren. Deswegen interessiert mich diese Jugendkultur und die Mentalität der Jugendlichen. Und ich denke, dass das ein bisschen problematisch ist. Ich finde, mehr junge Leute in Europa sollten eine eigene Meinung, eigene Ideen und eine eigene Kultur haben.

1.34

Kapitel 29 – Männer und Frauen

2 Wie Anna und Michael sich kennenlernten

- Wir sind jetzt seit zwei Jahren ein Paar. Ich kenne Michael aber schon länger, weil er immer wieder mal in meiner Firma war.
- Ja, das ist einfach zu erklären. Ich bin Telefontechniker und ich betreue auch die Firma, in der Anna arbeitet. Zum ersten Mal habe ich sie gesehen, als ich die neue Telefonanlage im Büro von Anna installiert habe. Und da haben wir dann zum ersten Mal miteinander geredet ...
- Ja, das Übliche halt, was man so redet. Aber als Michael mit seiner Arbeit fertig war, da ist er nicht gleich gegangen. Er hat dann noch so herumgedrückt. Er wollte einfach nicht gehen, aber ich hatte einen Termin und musste weg.
- Aber das Gute war ja, da ich für Annas Firma gearbeitet habe, konnte ich immer nachfragen, ob alles o. k. ist, ob alles funktioniert. Ich habe öfter angerufen, bis es endlich ein Problem gegeben hat und ich wieder hinkonnte.
- Eigentlich gab es ja gar kein Problem mit der Telefonanlage, aber als Michael immer wieder anrief, da wusste ich, was er wollte. Ich hab ihn dann einfach zum Mittagessen eingeladen.
- So war das, genau! Ja, und dann habe ich Anna von meiner Ex-Freundin erzählt und dass wir ein gemeinsames Kind haben. Und ich habe ihr auch erzählt, dass ich jetzt allein wohne ...
- Ja, ja, das konnten Männer immer schon sehr gut: erzählen, erzählen, vor allem aus ihrem Leben! Aber als ich dann über mich sprach und aus meinem Leben erzählte, da merkte ich: Michael kann auch zuhören, sehr gut zuhören.

1.35

3 Liebenswürdigkeiten und Macken

b

1

Also, Anna hat viele positive Eigenschaften, aber auch einige negative. Hm, was soll ich da so spontan sagen? Also, was mich wirklich immer ärgert, ist, dass sie nie die Schranktüren zumacht: Nicht nur in der Küche, sondern auch in allen anderen Räumen vergisst sie einfach, Türen und Schubladen zuzumachen. In der Küche stört mich das am meisten. Anna stört das überhaupt nicht. Wenn ich ihr das sage, lacht sie nur.

1.36

2

Was ich an Michael toll finde, ist, dass er so viel Humor hat. Man kann immer Spaß mit ihm haben, wirklich immer. Wenn ich mal so richtig niedergeschlagen bin, baut er mich auf, sowohl durch seine Fähigkeit zuzuhören als auch durch einen lockeren Spruch. Mit ihm kann ich wirklich durch dick und dünn gehen. Er ist 100-prozentig zuverlässig.

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

1.37

3

Ach, und da fällt mir noch ein, dass ich jedes Mal fast einen Herzinfarkt bekomme, wenn ich mit Anna Auto fahre. Sie fährt wie verrückt und meistens viel zu schnell. Dann sieht sie weder Geschwindigkeitsbegrenzungen noch andere Verkehrszeichen. Wenn Anna noch mehr Strafzettel bekommt, dann ist bald ihr Führerschein weg. Sie sagt nur, dass das Quatsch ist. Zum Glück ist noch nichts passiert.

1.38

4

Michael ist leider ganz schrecklich unpünktlich, während ich sehr pünktlich bin! Man muss immer eine halbe Stunde mehr einkalkulieren, wenn man sich mit ihm verabredet. Das liegt meistens daran, dass er die Zeit nicht richtig einteilen kann. Entweder fällt ihm kurz davor etwas ganz Wichtiges ein, was er noch machen muss, oder er vergisst die Termine einfach und sie fallen ihm erst in letzter Sekunde ein. Das finde ich sehr nervig.

1.39

4 Weder ... noch ...

b Geburtstag

- Schatz! Meine Mutter wird am Sonntag 70! Schatz, hast du gehört? Meine Mutter hat am Sonntag ihren 70. Geburtstag! Was sollen wir ihr schenken?
- Keine Ahnung. Ist doch deine Mutter ... Blumen passen immer.
- Hab' ich auch gedacht. Blumen passen immer. Und welche Sorte?
- Am besten Rosen. Kennst du ihre Lieblingsfarben?
- Sie mag sowohl Rot als auch Gelb.
- Na gut, dann kauf ihr einen schönen Strauß.
- Und welche Farbe? Entweder kaufe ich einen Strauß mit roten oder einen mit gelben Rosen – was meinst du?
- Oder ich nehme einen gemischten ...
- Einen gemischten was?
- Na ja, einen gemischten Strauß. Ich nehme nicht nur rote, sondern auch gelbe Rosen.
- Ich würde die Farben nicht mischen. Und ich würde weder rote noch gelbe Rosen kaufen. Kauf einfach weiße Rosen.
- Weiße? Warum weiße?
- Du willst ja deine Mutter nicht heiraten ..., obwohl ...

1.40

10 Die wichtigste Erfahrung meines Lebens!

a

- Hallo Herr Lehner! Schön, dass Sie sich Zeit nehmen. Und das ist Bruno?
 - Ja, das ist Bruno.
- Hallo Bruno. Geht's dir gut? Ja, Herr Lehner, wie lange waren Sie jetzt in Elternzeit?
 - Fast vier Monate. Bruno wird in zwei Wochen 14 Monate alt. Karin, meine Frau, hat Bruno bis zum achten Monat betreut.
- Die Regelung des Elterngeldes sieht vor, dass sich beide Elternteile die Betreuung teilen können. War Ihre Entscheidung einfach?
 - Nein. Für Karin war das natürlich klar, dass sie in der ersten Zeit nach Brunos Geburt zu Hause bleibt. Und ich wollte mich schon auch beteiligen, aber wie, das war mir am Anfang nicht so klar.
- Was machen Sie beruflich?
 - Das war ja das Problem. Ich arbeite freiberuflich in der Medienbranche. Und ich dachte, wenn ich mich jetzt für ein paar Monate rausziehe, dann verliere ich alle Kontakte und Aufträge. Wir haben dann wirklich sehr lange diskutiert, bevor wir den Antrag gestellt haben.
- Und jetzt?
 - Also, ich würde sagen, die letzten Monate waren die wichtigste Erfahrung in meinem Leben! Es geht ja um viel mehr, als nur für Bruno da zu sein. Windeln wechseln, Fläschchen machen, mit Bruno spazieren gehen, mit ihm spielen und so weiter, das ist die eine Seite. Aber dazu kommt noch eine ganz andere Rolle: den Haushalt führen, einkaufen, kochen, Wäsche waschen ... Ich habe das alles ganz selbstverständlich von meiner Frau erwartet, bevor ich die Rolle als Hausmann übernommen habe.
- Sollte jeder Vater eine Babypause machen?
 - Auf jeden Fall! Wie ich schon gesagt habe, die wichtigste Erfahrung meines Lebens! Und man sollte sich gut vorbereiten, bis man die Betreuung übernimmt. Ich meine nicht, dass man lernt, wie man einen Brei kocht. Ich meine, dass ich bis zum ersten Tag der Betreuung von Bruno gedacht habe, ich kann ja nebenbei weiterarbeiten.
- Und das geht nicht?
 - Das weiß ich nicht, ob es geht. Nur, ich wollte das nicht. Ich habe allen meinen Geschäftspartnern gesagt, dass ich jetzt eine Babypause mache, bis ich in vier Monaten wieder aktiv einsteige.
- Wie haben die darauf reagiert?
 - Unterschiedlich. Ein Teil der Partner fand das richtig gut! Die haben mich sogar sehr unterstützt. Aber andere stecken noch ziemlich in alten Rollenklischees.
- Wie zum Beispiel?
 - Na ja, da kamen so Sprüche wie „Babypause? Das ist doch was für Frauen.“ oder „Willst du jetzt wirklich Windeln wechseln? Du versaußt dir deine ganze Karriere.“ Also, bevor jemand in Babypause geht, sollte er überlegen, wie er mit solchen Reaktionen umgeht.

1.41

Kapitel 30 – Krankenhaus

2 Ein Notruf

- Rettungsleitstelle Köln, wie kann ich Ihnen helfen?
- Guten Tag. Mein Name ist Kölmel. Schicken Sie bitte so schnell wie möglich einen Krankenwagen in den Gartenweg.
- Wie ist Ihr Name? Bitte wiederholen Sie noch einmal.
- Kölmel. K – Ö – L – M – E – L.
- Gut, Herr Kölmel. Wo ist der Unfall genau passiert?
- Hier in Köln-Ensen, im Gartenweg 27, dritte Etage. Das ist die Wohnung der Familie Neuner.
- Wann ist der Unfall passiert?
- Äh, vor ungefähr 20 Minuten.
- Was genau ist passiert?
- Einer unserer Mitarbeiter, Herr Schiller, ist beim Möbeltragen gestürzt. Ein Schrank ist auf ihn gefallen.
- Gibt es noch mehr Verletzte?
- Äh, nein, zum Glück nicht.
- Welche Verletzungen hat Ihr Mitarbeiter? Ist er ansprechbar?
- Äh, ja, er ist ansprechbar. Aber er kann nicht laufen und hat vielleicht den Arm gebrochen. Und er hat eine Verletzung am Kopf.
- Gut, Herr Kölmel. Ein Rettungswagen ist unterwegs. Noch eine Frage: Wie ist Ihre Telefonnummer?
- Meine Nummer ist 0172 89765493 ...

1.42

3 Das Aufnahmegespräch

b

- Haben Sie Schmerzen? Wo?
- Ja, mein Kopf tut sehr weh und ich habe starke Schmerzen im Arm.
- Können Sie den Arm bewegen?
- Nicht so gut. Er tut schrecklich weh.
- Ist Ihnen schlecht?
- Ja, ein bisschen.
- Wir müssen Sie erst einmal röntgen. Wann wurden Sie das letzte Mal geröntgt?
- Das ist schon lange her, vielleicht 12 Jahre.
- Hatten Sie schon einmal eine Operation?
- Nur eine Zahnoperation. Müssen Sie mich operieren?
- Vielleicht. Nehmen Sie Medikamente ein?
- Ich nehme nur ab und zu eine Kopfschmerztablette. Wie lange muss ich im Krankenhaus bleiben?
- Das kann ich noch nicht genau sagen.
- Hoffentlich kann ich bald wieder nach Hause.

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

1.43

4 Ich bin im Krankenhaus.

a

- Schiller.
- Doris, ich bin's. Du, ich bin im Krankenhaus ...
- Im Krankenhaus? Oh Gott, ist was passiert?
- Ich hatte einen Unfall bei der Arbeit. Ein Schrank ist auf mich gefallen.
- Oh je! Ist es schlimm? Hast du Schmerzen?
- Mach dir keine Sorgen. Ich habe wohl den Arm gebrochen und irgendwas ist mit dem Kopf, aber es ist nicht so schlimm.
- Nicht so schlimm? Ich komme sofort!
- Kannst du mir meine Versichertenkarte mitbringen?
- Klar. Brauchst du auch den Impfpass und deinen Personalausweis?
- Nein, nur die Karte und ...
- Soll ich dir von Dr. Pröll eine Einweisung ins Krankenhaus holen?
- Hab ich auch schon gefragt. Der Arzt hier hat aber gesagt, dass der Befund des Arztes und die Einweisung normalerweise wichtig sind, aber nicht bei einem Unfall.
- Was soll ich noch mitbringen? Du brauchst deine Kulturtasche, frische Wäsche, Schlafanzüge ...
- Und vergiss nicht meinen Bademantel!
- Dein Handy hast du dabei?
- Ja, aber Handys sind hier verboten. Aber neben dem Bett gibt's ein Telefon ... Und meine Motorrad-Zeitschrift. Wenn du kommst, kannst du mir unten von der Aufnahme eine Karte für den Fernseher mitbringen. Die muss man bezahlen, sonst kann man nicht fernsehen. Und bring mir noch ein bisschen Bargeld mit.
- Wann kann ich dich besuchen? Und Silvie will dich bestimmt auch sehen.
- Jederzeit. Angehörige dürfen zu Besuch kommen, wann immer sie wollen. Aber ich bin jetzt nicht in meinem Zimmer. Sie müssen noch einige Untersuchungen machen, bevor sie mich operieren.
- Was? Operieren? Warum hast du das nicht gleich gesagt? Ich bin gleich bei dir. Ich schreib nur noch eine Notiz für Silvie.

1.44

8 Vorteile und Nachteile

a

Ich heiße Niko Alto, bin 35 Jahre alt und Altenpfleger. Ich bin eigentlich gelernter Zahntechniker, aber irgendwann fand ich diese Arbeit zu langweilig. Ich wollte eine Arbeit, bei der ich direkt mit Menschen zu tun habe. Die ambulante Altenpflege ist gerade richtig für mich. Ich will die alten Menschen nicht nur pflegen, sondern auch ein bisschen aufheitern und von ihren Sorgen ablenken. Das macht mir Freude. Man bekommt ja eine enge Beziehung zu den alten Leuten. Aber das ist auch nicht einfach. Mir fällt es immer sehr schwer, Abschied von einem Menschen zu nehmen, um den ich mich lange gekümmert habe. Außerdem habe ich oft Rückenschmerzen. Glücklicherweise gibt es heutzutage Pflegebetten und viele Hilfsmittel, die die Arbeit erleichtern. Na, jedenfalls habe ich einen Beruf, mit dem ich auch in Zukunft etwas anfangen kann. Die Altenpflege ist ein Bereich, in dem man immer mehr gut ausgebildete Fachkräfte braucht. Aber es gibt wenige Menschen, für die dieser Beruf interessant ist. Kein Wunder! Man muss sehr viel seelischen und körperlichen Stress aushalten können, denn wir haben Schichten von bis zu 14 Stunden und müssen ständig einsatzbereit sein. Aber was am schlimmsten ist: Die Altenpflege gehört zu den am schlechtesten bezahlten Berufen in Deutschland!

1.45

Raststätte 10

2 Vom Todesstreifen zum Naturschutzgebiet – Das grüne Band

c Unterwegs auf dem Grünen Band

- Herr Berger, Sie sind aktives Mitglied im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, BUND. Seit mehr als 20 Jahren engagieren Sie sich vor allem bei dem Naturschutzprojekt „Grünes Band“.
- Ja, ich war von Anfang an dabei. Als 1989 die Mauer fiel, haben wir das erste Treffen von Naturschützern und Naturschützerinnen aus Ost und West organisiert. Wir hatten gerade mal 30 Leute erwartet, aber es kamen mehr als 400! Und wir haben bereits damals die erste Resolution zum Schutz des Grünen Bandes verabschiedet.
- Wie kamen Sie auf den Namen „Grünes Band“?
- Uns Naturschützern war klar, dass sich im Bereich der damaligen deutsch-deutschen Grenze eine Naturoase entwickelt hat. Ganz einfach, weil dort jahrzehntelang kein Mensch hinkam. Für Menschen war es lebensgefährlich, diese Grenze zu überschreiten. Aber seltene Tiere und Pflanzen haben dort ihre Heimat gefunden. Es gab ja keine Straßen oder größeren Orte und natürlich keine Industrie. Und diesen Bereich haben wir dann „Grünes Band“ getauft.
- Also, das Grüne Band ist das Gebiet der ehemaligen Grenze zwischen Ost- und Westdeutschland?
- Genau! Das Kerngebiet des Grünen Bandes ist der sogenannte Kolonnenweg oder Todesstreifen. Also der Bereich, auf dem früher die DDR-Grenzsoldaten patrouillierten. Dieser Bereich ist zwischen 50 und 200 Meter breit. An diesem Grenzstreifen und in seiner Umgebung hat sich sozusagen ein Stück Wildnis entwickelt, das einmalig ist.
- Dann haben Sie Ihr Ziel ja erreicht?
- Na ja, wir haben mit dem Grünen Band heute das größte Naturschutzgebiet in Mitteleuropa. Das ist sicher ein Erfolg. Aber es gibt auch Gefahren ...
- Welche?
- Also, da ist vor allem die Intensiv-Landwirtschaft mit viel zu vielen Pestiziden. Das ist sicherlich die größte Gefahr. Und dann versuchen Politiker, Teile des Naturschutzgebietes wieder in Gewerbegebiete zu verändern.
- Wieso geht das?
- Immerhin gehören fast zwei Drittel der Flächen am Grünen Band der Bundesrepublik Deutschland und durch den Verkauf von Grundstücken kommt Geld in die leere Kasse. Tja, und wo ein Gewerbegebiet entsteht, braucht man Straßen ... und die zerschneiden dann das Grüne Band und stören die Ruhe der Natur.
- Es gibt seit einiger Zeit immer mehr Tourismus am Grünen Band. Stört der nicht auch die Ruhe der Natur?
- Nein. Wir entwickeln seit Jahren ein Naturtourismus-Konzept, also sanften, ökologischen Tourismus. Die Besucher sind zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs.
- Es gibt da ja auch den deutsch-deutschen Radweg.
- Genau. Der deutsch-deutsche Radweg verläuft entlang des Grünen Bands von der Ostsee bis zur tschechischen Grenze. Wir finden, dass man das Grüne Band am besten schützen kann, wenn man es kennt. Und beim Radfahren kann man ein Gebiet sehr gut kennenlernen. Entlang des Radwegs gibt es viele Dokumente der deutsch-deutschen Geschichte, Stätten der Erinnerung und Museen.
- Noch eine Frage zum Schluss: Seit 2004 unterstützt der Deutsche Bundestag das „Grüne Band Europa“. Was können Sie uns dazu sagen?
- Es gab ja nicht nur eine Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten. Jahrzehntlang war Europa durch den sogenannten „Eisernen Vorhang“ getrennt. Er verlief von der

Transkript zum Lehrbuchteil, Kapitel 25–30

norwegisch-russischen Grenze im Norden bis zum Schwarzen Meer im Süden und an die Grenze zur Türkei. Nach dem Modell des Grünen Bandes in Deutschland gibt es nun die Idee „Grünes Band Europa“: Ein Naturschutzgebiet, an dem über 20 Staaten beteiligt sind und das über 8.500 Kilometer lang ist. Es soll die Menschen über die Grenzen verbinden und so ein Symbol für das vereinte Europa werden.